

Fotos: Lukas Zimmer



Bertram Schadler betreut als Field Supervisor der Wiener Berufsrettung die ernstesten Fälle vom Alarm bis zum Einsatzende

**E**in Krankenwagen rast durch die Neunkirchner Allee (NÖ). Es ist dunkel und kalt. Sein Ziel: das nahe gelegene Spital. Hinten im Fahrzeug liegt eine schwer kranke Patientin. Der Notarzt sitzt neben ihr. Das Fahrzeug lenkt der Sanitäter Alexander K. In der 80er-Zone wird der Wiener mit 132 km/h geblitzt.

Was macht sein Arbeitgeber, der Sozial Medizinische Dienst (SMD)? Er zeigt den 35-Jährigen beim Staatsanwalt an. Vorwurf: Durch seine Raserei seien die Menschen im Fahrzeug einer unnötigen Gefahr ausgesetzt

# Patientin zu schnell ins Spital gefahren: Sanitäter droht Haft

Arbeitgeber zeigt 35-Jährigen an. Er soll die Schwerkranke gefährdet haben. Das Polizeiprotokoll liest sich etwas anders.

gewesen. Der Mitarbeiter sei ohne Blaulicht (er bestreitet das) gefahren und hätte sich Zeit lassen sollen. Bei einer Verurteilung drohen ihm nun bis zu drei Monate Haft.

Zudem fordert der SMD 10.000 Euro, weil Alexander K. den Ruf des Unterneh-

mens beschädigt haben soll. Die Frage ist nun: Hätte der Sani den Fuß vom Gaspedal nehmen müssen, oder hätte das der Patientin geschadet?

Die Polizei hat die 63-Jährige mit der Lungenkrankheit COPD 4 (höchste Stufe) einvernommen. Ihre

Aussage liegt der „Krone“ vor. Diese zeichnet das Bild einer turbulenten Fahrt. Die Patientin lag auf der Intensivstation in Wiener Neustadt und musste aus Platzgründen in die Klinik Neunkirchen verlegt werden. Schon bei der Umlagerung

auf die Transporttrage „hatte ich das Gefühl, keine Luft zu bekommen. Ich hatte panische Angst zu ersticken“, sagt sie.

Während des Transports versucht sie mehrmals, sich die Beatmungsmaske vom Gesicht zu reißen („Erstickungsangst“). Der Notarzt ermahnt sie wiederholt, die Finger von der Maske zu lassen. Abgesehen von den Panikattacken, „hatte ich nicht das Gefühl, dass die Fahrt unangenehm war“, sagt sie. In der Zielklinik angekommen, wird die Frau stationär aufgenommen. Rechtsanwalt Johannes Bügler ist

über die Anschuldigungen gegen seinen Mandanten empört: „Der Vorwurf der Gefährdung ist absurd. Die Patientin hat selbst ausgesagt, dass sie wegen Atemnot in Lebensgefahr war, und mein Mandant hat sie lebend und sicher ins Spital gebracht.“

Hintergrund der Anzeige könnte eine Art Retourkutsche sein. Alexander K. und zwei Kollegen wollten einen Betriebsrat gründen und wurden gefeuert. Weil sie den Rauswurf aber nicht hinnehmen, läuft ein Verfahren beim Wiener Arbeitsgericht – wir berichteten.

Alex Schönherr



Alexander K. (li.) mit seinem Rechtsanwalt Johannes Bügler

Foto: Zwefo